Kritiken von einst : Johann Adam Hiller (1728-1804) : Amsterdam. Huits Simphonies à deux violons, taille et bass etc. Oder: Acht Sinfonien mit zwo Violinen, Viola und Bass, nebst zwo Oboen und Hörnern von Johann Baptist Zingoni

Autor(en): **Hiller, Johann Adam**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 137

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stattdessen bot man mir aber an, meine Kolumne in freierer Form fortzuführen. Online, in dem gerade entstehenden Internetauftritt der *NMZ*. Das war die Geburtsstunde des *Bad Blog of Musick*. Mit dem «Musick» wollte ich ausdrücken: es geht hier um mehr als nur Musik, vielleicht auch um Kultur generell, um Ästhetik, um Politik. Ich wusste noch nicht genau, um was.

Die Anfangsphase des Blogs war extrem stürmisch. Leichtsinnig liess ich mich mit Kommentatoren in endlose Wortgefechte ein. Aber letztlich war die Form des Blogs (die am Anfang weder von mir noch von den Lesern komplett begriffen wurde, denn das Medium war noch in seinen Anfängen, zumindest in Deutschland) auch befreiend, denn nicht jeder Text musste «perfekt» oder «gediegen» sein, musste nicht mit einer Redaktion für die Druckausgabe abgestimmt werden. Es ging um einer Art «stream of consciousness». Man durfte scheitern, und manchmal war das Scheitern interessanter als das doppelte Netz mit Boden. Daran glaube ich bis heute.

Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, wie lange ich das noch machen werde. Selbsttherapie ist es schon lange nicht mehr. Vielmehr reizt mich der Spass am Schreiben an sich. Man muss einiges aushalten können, aber das ist der Preis, wenn man sich auf die Zigarrenkiste stellt und schwadroniert. Das ist vollkommen ok.

Das Seltsame am Internet ist die gleichsam beständige Flüchtigkeit. Artikel, die mir sehr wichtig sind, werden kaum verlinkt und gelesen. Auf andere Artikel spricht man mich noch Jahre später an, als seien sie gerade erst geschrieben worden. Inzwischen werde ich auch für Artikel beschimpft, die ich gar nicht geschrieben habe. Ich habe sehr viele Liebeserklärungen geschrieben, die mit den Worten «ich hasse» beginnen. Ich habe Kritiken geschrieben, die nur aus einer einzigen vernichtenden Lobeshymne bestehen.

Zu behaupten, dass der *Bad Blog of Musick* etwas verändert hat, wäre vermessen. Aber um den Blog herum hat sich einiges verändert. Inzwischen gibt es sehr viel mehr Humor in der Neuen Musik. So schrecklich es klingt, aber es «darf» wieder gelacht werden. Festivals verändern ihre Ausrichtung, man spricht wieder offener über Ästhetik, das früher obligatorische «Adorno-Zitat» ist fast gänzlich aus Zeitungen verschwunden. Friede seiner Asche.

Ist es besser geworden? Ich weiss es nicht. Aber die Neue Musik hat wieder ein bisschen Stolz zurückerlangt, ist weniger kleinlaut, ist frecher geworden. Das fängt schon damit an, dass sie sich schon längst nicht mehr «Neue Musik» nennen will. Es gibt Hoffnung für diesen fast schon scheintoten Patienten. Und es gibt wieder Ansätze von Musikphilosophie, die mir grosse Hoffnung für die Zukunft machen, zum Beispiel jene von Harry Lehmann.

Das macht mir Spass und viel Freude. Und dennoch gibt es schon am nächsten Tag wieder etwas, über das ich mich wahnsinnig aufregen werde. Und dann besteige ich sie wieder, diese verfluchte Zigarrenkiste, was nur geht, wenn man diesen ganzen Internetscheiss nicht allzu ernst nimmt.

Täte ich das, würde ich (endgültig) verrückt werden. Viel schöner ist es aber, für verrückt gehalten zu werden.

Kritiken von einst – critiques d'antan

Johann Adam Hiller (1728–1804)

Amsterdam. Huits Simphonies à deux Violons, Taille et Basse etc. Oder: Acht Sinfonien mit zwo Violinen, Viola und Bass, nebst zwo Oboen und Hörnern von Johann Baptist Zingoni

Erstdruck in: *Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend. Des zweyten Jahrganges Erstes Vierteljahr, vom 1sten bis 13ten Stück.*
J. A. Hiller, Verlag der Zeitungs-Expedition, Leipzig 1767.

Sie thun in der Zusammenstimmung einen guten Effect

Zeitschriften, die kritisch über Kunst berichten, kommen im 18. Jahrhundert auf. Johann Hillers Wochenblatt* Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend *gehört zu den frühesten seiner Art. Die Fragen haben sich seither verschoben, doch nur um ein leichtes.

Diese acht Sinfonien, die bey dem Verfasser und bey Herr Summeln in Amsterdam zu haben sind, verdienen unter der Menge neuer Sachen, die fast täglich zum Vorschein kommen, bemerkt zu werden; sie thun in der Zusammenstimmung einen guten Effect. Viel Neues und Unerwartetes haben wir zwar nicht darinne gefunden; aber doch viel Angenehmes und Feuriges. Besonders haben uns die Andantesätze von guter Erfindung und sehr singbar geschienen. Sie haben übrigens noch das Gute, dass sie in der Execution leicht, und nicht lang sind. Einige Dehnungen des Rhythmus, die wir hin und wieder in den ersten Allegrosätzen bemerken, wollen uns nicht recht gefallen; wir merken aber wohl, dass Herr Zingoni sie mit Vorsatz angebracht habe, weil sie ihm gefielen, wir wollen uns also nicht mit ihm streiten. Der Musikverständige untersuche nur das erste Allegro der dritten Sinfonie, um zu sehen, ob wir uns irren. Diese acht Sinfonien werden indess den Liebhabern allemal gefallen, und wenn ein Ding in der Welt immer seines Gleichen haben müsste, so würden wir sie mit den bekannten Sinfonien des Herrn Bach in London paaren, als welchen sie in der Gestalt, in der Einrichtung, und auch im Geschmacke ziemlich gleich kommen. Der Kupferstich ist, wie man ihn von Herr Summeln gewohnt ist, sauber und schön. Ein paar kleine Fehler wollen wir beyläufig anzeigen. In der ersten Violin muss im ersten Allegro der dritten Sinfonie auf der 9ten Zeile im letzten Tacte die halbe Tactnote mit dem Punkte nicht a sondern c, und im Basse die erste Note des Andantino der 6ten Sinfonie nicht e sondern f heissen.

In: *Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1767,* Band II, Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag 1970, S. 7.